

KANZLEIBLATT

Kundenzeitung

Ausgabe 07/2010

**Fremdwährungskredite
strenge Regulierung!
aber kein Verbot!**

**Vorankündigung
Kanzleifest 2010**

Kanzlei
Nikoll & Raith
Finanzberatung

**Schweizer Franken!
weiter unter Druck!**

**“Standard Life”
englische Finanzkraft überzeugt!**

**Wie macht das die Schweiz?
Eine unglaubliche Geschichte!**

WISSEN SCHAFFT KLARHEIT!

Liebe Klienten und Freunde unseres Hauses

Wir befinden uns momentan in einer schwierigen Weltwirtschaftslage, hervorgerufen durch Ignoranz und Zusammenbruch sämtlicher Kontrollorgane der Banken weltweit. Sparen ist, wie man fast täglich in den Zeitungen liest, für viele ein Fremdwort geworden. Daher sehen wir es als unsere Pflicht an, Sie durch unsere Artikel über diese Themen immer wieder zu informieren.

Wie wichtig sparen für uns alle sein wird, damit wir und unsere Kinder unseren wohlverworbenen Wohlstand beibehalten können.

Ein Satz ist immer wieder zu hören SPAREN: "JA" ---- aber die anderen!

Es gibt einige konservative geprüfte Sparformen, die wie bereits viele unsere Klienten wissen, auch diese bestehende Krise grandios gemeistert haben. Informieren Sie sich, welche Sparform für SIE die Beste ist. Endlich ist der Sommer ins Land gezogen, lassen sie ihn auch in Ihre Veranlagungen!!!!

Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommerbeginn!



Kanzleifest 2010

**---Vorankündigung---
--bitte vormerken!!!!!!--**

Unser traditionelles Kanzleifest findet heuer am **10. Sept. 2010** in Grinzing im Beethoven statt.

Unser Gast wird der Kabarettist Stefan Haider sein. Sie werden sich „zerkugeln“ vor Lachen!

Details zu unserem Fest, werden wir Ihnen noch in einer gesonderten Einladung zukommen lassen.

Wir freuen uns auf Sie!

Schweizer Franken weiter unter Druck!

Aufgrund der negativen Entwicklungen einiger Länder in der Eurozone, gewinnt der Schweizer Franken weiter an Stärke! Das bedeutet für Fremdwährungskunden, welche im Schweizer Franken finanziert sind, einen momentanen Währungsverlust von rund 20%! Dieser ist solange Sie nicht in den Euro wechseln natürlich nur am Papier und sollte sich in den nächsten Jahren wieder normalisieren! Daher haben wir bei allen unseren Klienten vorausschauend zu einer Mindestübersicherung von 30% geraten und auch das vorzeitige Einstellen der Prämienzahlung beim Tilgungsträger schafft Ihnen die Möglichkeit im Notfall weitere 20% an zu sparen!

LASSEN SIE SICH VON UNS BERATEN, BEVOR SIE HANDELN!!!

Sollte Sie Ihre Bank unter Druck setzen, oder haben Sie Fragen zu Ihrer bestehenden Fremdwährungsfinanzierung, rufen Sie uns an und wir werden gemeinsam die Vor- und Nachteile eines Wechsels in den Euro, bzw. die Vorzüge unserer Konzepte **"Warum IHRE Finanzierung nicht in Schiefelage ist"** besprechen!



Hurra! Ein Baby!

Wir freuen uns einen entzückenden Erdenbürger in unserer Klienten Familie begrüßen zu können.

Raphael Cielen

Wir gratulieren den glücklichen Eltern!

Ist er nicht süß????????????????????



Aktuelle Kursdaten der letzten 12 Monate

Kursübersicht für JPY

Täglich
vom 01.07.2009 bis 01.07.2010

niedrigster Wert: 108,1400
höchster Wert: 137,9700
Durchschnitt: 127,1782
Anzahl Werte: 254

Kursübersicht für CHF

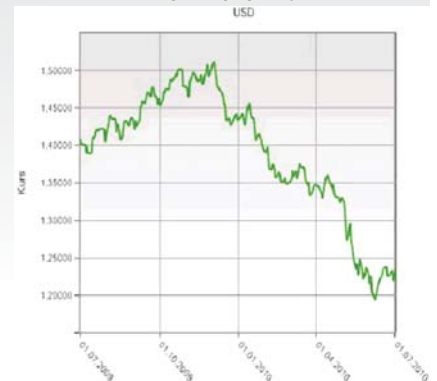
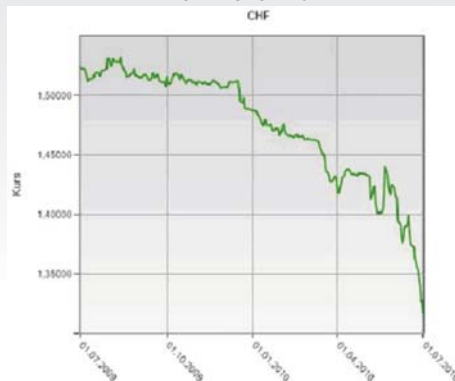
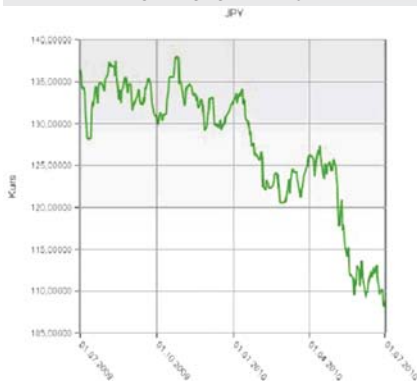
Täglich
vom 01.07.2009 bis 01.07.2010

niedrigster Wert: 1,3178
höchster Wert: 1,5328
Durchschnitt: 1,4746
Anzahl Werte: 254

Kursübersicht für USD

Täglich
vom 01.07.2009 bis 01.07.2010

niedrigster Wert: 1,1942
höchster Wert: 1,5120
Durchschnitt: 1,3894
Anzahl Werte: 254



Das Jahr 2010 war bis zur Jahresmitte kein erfreuliches für Fremdwährungskunden. Die Kurse haben teilweise historische Tiefstände erreicht. Dennoch haben Fremdwährungskunden einen Faktor auf ihrer Seite: DIE ZEIT! So lange der Kredit das Laufzeitende noch nicht erreicht hat, werden sich die Kurse weiter verändern. Natürlich werden wir Sie zeitgerecht vor Kreditende über mögliche sinnvolle Wechsel in den Euro informieren. Aber bis dahin ist bei fast allen unserer Kunden noch viel Zeit!

Aktuelle Zinsdaten der letzten 12 Monate

Zinsübersicht für JPY (3 Monate)

Täglich
vom 01.07.2009 bis 01.07.2010

niedrigster Wert: 0,2369
höchster Wert: 0,4550
Durchschnitt: 0,3025
Anzahl Werte: 252

Zinsübersicht für CHF (3 Monate)

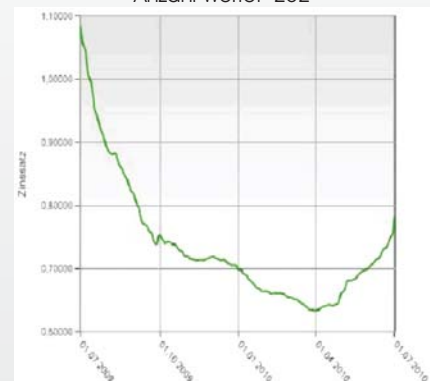
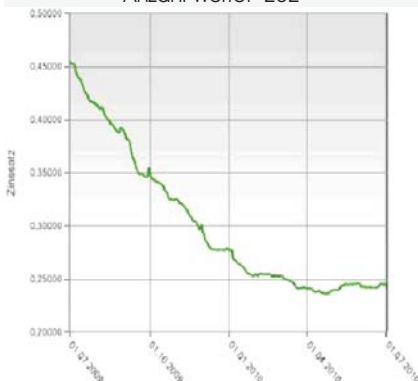
Täglich
vom 01.07.2009 bis 01.07.2010

niedrigster Wert: 0,0767
höchster Wert: 0,3950
Durchschnitt: 0,2583
Anzahl Werte: 252

Zinsübersicht für EUR (3 Monate)

Täglich
vom 01.07.2009 bis 01.07.2010

niedrigster Wert: 0,6340
höchster Wert: 1,0850
Durchschnitt: 0,7375
Anzahl Werte: 252



Im Gegensatz zu den Kursen haben sich die Zinsen zum Vorteil unserer Klienten entwickelt. Aus heutiger Sicht werden die Leitzinsen erst im nächsten Jahr angehoben, da die Wirtschaft sich schleppend entwickelt und die Angst vor der großen Inflation bis jetzt weiter unbegründet ist. Wie schon so oft, raten wir jedoch unseren Klienten einen Teil der Zinersparnis an zu sparen, um die möglichen Kursverluste beim Fremdwährungskredit aus zu gleichen. Sprechen sie mit uns über sinnvolle Möglichkeiten!

Wiedereinführung von Fremdwährungskrediten wäre sinnvoll **Strenge Regulierung, aber kein Verbot!**

Eine aktuelle Veröffentlichung der Bankenaufsicht in der FMA vom 22. März 2010 zum Thema „Ergänzung zu den FMA-Mindeststandards zur Vergabe von Fremdwährungskrediten und Krediten mit Tilgungsträgern“ löste viel Unruhe aus. Ein kritischer Kommentar von **Michael Holzer**.(Wirtschaftskammer)

Viele Kunden wissen aufgrund unzähliger Zeitungsmeldungen nicht mehr, wie Sie sich bezüglich ihres Fremdwährungskredites verhalten sollen. Der Vorstand der FMA, Harald Ettl, ist der Ansicht: „Fremdwährungskredite an Verbraucher sind kein standardisiertes Massenprodukt mehr.“ Das hätte es eigentlich auch nie sein müssen, es lag immer in der Verantwortung der Bankinstitute, nur unter bestimmten Rahmenbedingungen die Vergabe von Fremdwährungskredite zu gewähren. Kein unabhängiger gewerblicher Vermögensberater hat jemals einen Fremdwährungskredit vergeben. Wir, die Berater, haben den Kunden informiert und über die Risiken und Chancen aufgeklärt und darauf hingewiesen - so wie es in einer professionellen Kundenbeziehung üblich ist. Eine Analyse in unserem Kundenkreis hat ergeben, wenn man die Zinsersparnis zum Euro, den aktuellen (Buch)-Kursverlust und den Tilgungsträger auswertet, bleibt beim Kredit für den Kunden noch immer ein Gewinn übrig. Wer also kann mit Sicherheit behaupten, dass sich der Kurs nicht wieder zum Vorteil des Kunden entwickelt, dass die Zinsdifferenz zum Schweizer Franken nicht wieder größer wird (früher rund 1 bis 1,5% p. a. - aktuell 0,4 % p. a.) und -last but not least - der Tilgungsträger die angepeilte Performance nicht erwirtschaftet. **Und was geschieht, wenn die Vorteile doch noch zum Tragen kommen? Wer haftet dem Verbraucher bzw. „Häuslebauer“ für den Schaden, der durch die vorzeitige Konvertierung in den Euro eingetreten ist bzw. eintreten wird? Die Bank, die FMA, der österreichische Staat?**

Woran liegt es also?

Wenn es also nicht am Produkt liegt, dass mit Sicherheit komplex ist und laufend überwacht gehört, woran liegt es dann? Es ist beispielsweise nicht verständlich, dass nun in Österreich die Fremdwährungskredite verboten werden, diese jedoch in Süddeutschland zur gleichen Zeit eingeführt werden. Sind die „Häuslebauer“ dort anders als in Österreich? Wohl kaum.



Ja zur Neuvergabe von Fremdwährungskrediten

Wir, die unabhängigen Vermögensberater, fordern die Wiedereinsetzung dieser Art der Kreditform für den österreichischen Konsumenten. Wir sind für eine strengere Regulierung bei der Vergabe, aber **gegen ein Verbot**. Wir sind gerne bereit, mitzuarbeiten, um neue Standards bzw. Kriterien bei der Vergabe von Fremdwährungs-Krediten zu schaffen.

FMA-Veröffentlichung

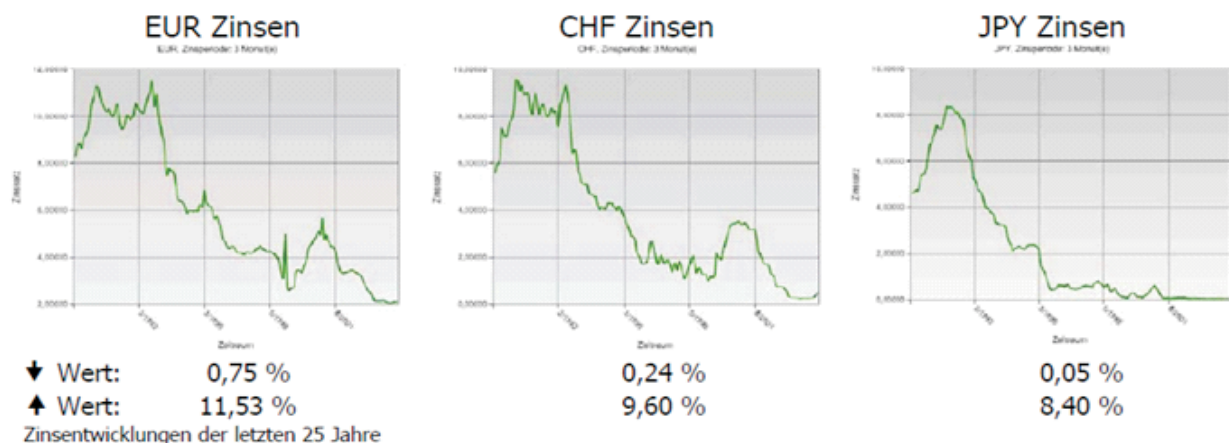
Selbst anerkannte Universitätsprofessoren, zuletzt Univ. Prof. Nicolas Raschauer, kommen zu der Ansicht, dass diese Art der Eingreifens der FMA die Rechte des Endkonsumenten, beeinträchtigt. Ja, letztlich ein Verbot ist, weil aufgrund dieser Ergänzung, die zwar keine Verordnung darstellt, die FMA erwartet, dass die Kreditinstitute diese auch einhalten. Prof. Dr. Teodoro D. Cocca, der im Jänner 2010 dazu eine Studie erstellt hat, meint sinngemäß: Für bestimmte Situationen von Privatkunden könnte ein Fremdwährungskredit durchaus Sinn machen. Sind die Experten der Universitäten demnach im Irrtum?

Vorteil für den Kreditnehmer noch immer massiv

Mit Ende Jänner 2010 waren rund 36 Mrd. € in Fremdwährung aushaftend. Wenn man nun kurz rechnet, dass der Vorteil aktuell 0,4 % beträgt, so sind das immerhin **-----144 Mio. € Zinersparnis jedes Jahr!** ----- Und diese werden vermutlich zum großen Teil reinvestiert. Diese Kaufkraft wird dem Konsum fehlen, wenn dieses Produkt einfach abgedreht wird. Wenn man die Zinsdifferenz bis Ende 2009 gegenüberstellt, sprechen wir von einer **Differenz von rd. 1,5 %, das waren 540 Mio. €**. Und das ist keine Kleinigkeit! Da lohnt es sich schon, darüber nachzudenken, unter welchen Rahmenbedingungen zukünftig Fremdwährungskredite vergeben werden können.

Ihre Meinung dazu???????????
office@kanzlei-nr.com

Zinsrisiko: Zinsen können steigen aber auch fallen!





Standard Lifes Finanzkraft überzeugt Ratingagenturen

19.03.2009

Der britische Lebensversicherer Standard Life ist für seine Finanzkraft von der unabhängigen Ratingagentur Standard & Poor's (S&P) von "A" auf "A+" **heraufgestuft** worden. Die finanzielle Stabilität eines von S&P mit "A" bewerteten Versicherungsunternehmens gilt als sehr gut. Bei der Ratingagentur Moody's wird Standard Life unverändert mit der Note "A1 (gut) geführt; das Anhängsel "1" bedeutet, dass sich das Unternehmen im oberen Drittel der Ratingspanne befindet. Bereits bei der Vorlage ihrer Geschäftszahlen für 2008 hatte die Standard-Life-Gruppe konstant gute Solvabilitätszahlen vorgewiesen, wie es in eigener Sache heißt: Zum 31. Dezember 2008 hatte das Unternehmen einen **Überschuss von 3,3 Milliarden Pfund (3,4 Milliarden Euro)** auf die von der britischen Finanzaufsicht FSA vorgeschriebene Mindestausstattung mit Eigenmitteln.

England -> wo versichern erfunden wurde!



Quelle: FONDS professionell

Lebensversicherungen --> ein Zeitungsartikel aus der Zeitschrift Gewinn, über Performancezahlen heimischer Versicherer!

Ist diese Performance erstrebenswert??????

Vergleich aktueller Er-/Ablebensversicherungen für eine Person, Laufzeit 20 Jahre für Frau/Mann, Geburtsdatum 10.11.1974, Versicherungsbeginn 01.03.2010
Prämienzahlung € 100 monatl. (Eigenmittel € 24.000)

Anbieter	Tarif	Versicherungssumme (garantiert)		Versicherungssumme + Gewinnbeteiligung		jährl. Rendite (ungefähr)	
Allianz	424J0	€ 24.865	€ 24.793	€ 30.738	€ 30.662	2,30 %	2,28 %
Donau	304	€ 23.844	€ 23.459	€ 28.926	€ 28.453	1,75 %	1,59 %
Generali	P-3TOP	€ 24.655	€ 24.265	€ 31.384	€ 30.944	2,49 %	2,36 %
Grazer WS.	GA1	€ 24.373	€ 23.997	€ 33.088	€ 32.571	2,97 %	2,82 %
Helvetia	HPV06	€ 24.742	€ 24.399	€ 30.016	€ 29.905	2,08 %	2,05 %
Merkur	EG/4	€ 24.460	€ 24.054	€ 30.826	€ 30.296	2,33 %	2,17 %
Uniq	460 II D-ET	€ 24.520	€ 24.168	€ 31.435	€ 30.984	2,50 %	2,37 %
Wr. Städt.	G22	€ 23.844	€ 23.459	€ 28.112	€ 27.652	1,48 %	1,33 %
Wüstenrot	102/09	€ 24.546	€ 24.203	€ 28.547	€ 28.148	1,62 %	1,49 %
Zürich	VKA100	€ 24.486	€ 24.222	€ 31.070	€ 30.721	2,40 %	2,30 %
		Frau	Mann	Frau	Mann	Frau	Mann

Stand Februar 2010.
Vorbehaltlich Tarifänderungen und Eingabefehler

Wir beraten Sie über konservative Alternativen die wesentlich höhere Renditen aufweisen!

Wie macht das die Schweiz Eine unglaubliche Geschichte!

Die Sparsamkeit der Schweizer ist bekannt.

Es ist recht riskant, sich in diesen Tagen als Freund der Schweiz zu outen. Schnell steht man unter Verdacht: Schwarzgeldkonto in Zürich? Name vielleicht auf einer gestohlenen CD? Von gestern,--- weil man den Kauf von Diebesgut als Hehlerei bezeichnet? Von vorgestern---, weil man die Verhaftung eines randalierenden Wüstensohns als gesetzestreu empfindet? Nein, nein, man hält mit seiner Sympathie für die Eidgenossen derzeit besser hinter dem Berg.oder???? Wenn da halt nur nicht die täglichen Nachrichten. wären!! Da jagte unlängst auf eine schier unglaubliche Meldung durch den Äther: Sein Land, so verkündete ein stolzer Finanzminister, hat das Jahr 2009 mit einem Budgetüberschuss von knapp zwei Milliarden Euro abgeschlossen, **acht Milliarden Schulden konnten abgebaut werden und die Verschuldung des Landes sank auf 40 Prozent** des Bruttonettoprodukts. Und dieses Land, man ahnt es bereits, heißt trara trara---- **Schweiz**.



Ja, können uns diese lästigen Bergbewohner mit ihrer längst überholten Sparsamkeit nicht endlich in Ruhe lassen? Wo wir uns doch in der EU für unseren sozialen Zusammenhalt **Schulden von 100 Prozent** und mehr des BIP (Bruttoinlandproduktes) leisten? Und wenn sie schon glauben, so brutal sparen zu müssen, warum liefern sie uns nicht wenigstens eine Genugtuung in Form von sozialen Auseinandersetzungen, grassierender Armut, hoher Arbeitslosigkeit und zusammenbrechender Infrastruktur? Nichts von alledem: Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz liegt weit unter fünf Prozent, die Löhne sind höher, die Steuern niedriger als anderswo und die Versorgung (Verwaltung, Gesundheit, Verkehr) der Bürger funktioniert klaglos.

Ein Wunder? Nein, das Ergebnis einer in Jahrhunderten „von unten“ gewachsenen Demokratie, wo Kantone, die im Übrigen miteinander im Steuerwettbewerb stehen, bürgernah und sparsam agieren. Anders als etwa in Deutschland und Österreich, wo nach dem Ersten Weltkrieg monarchische Zentralstrukturen in die Republik transferiert wurden. Wo Politiker eine Weitsicht besitzen, die gerade mal höchstens bis zu den nächsten Wahlen reicht. Logisch wäre es nun, wenn die in der Schuldenfalle wimmernden EU-Länder das Modell Schweiz studieren würden: Doch Merkl, Pröll, Sarkozy und Genossen denken nicht einmal daran. Vielmehr wollen sie: Weg mit unterschiedlichen Steuersätzen. Und wenn ganz Europa dann „harmonisiert“ sein wird, dann wird ordentlich gedreht - / an der Steuerschraube.

Sie können alles, nur nicht sparen

Panik in der Republik: Die griechische Krise hat plötzlich allen klargemacht, dass ständiges Schuldenmachen nicht mehr geht und über Nacht in eine Katastrophe führen kann. Was ist die erste Reaktion? Man greift den Steuerzahlern noch tiefer in die Tasche, um 1,7 Milliarden zu holen.

Obwohl Österreich jetzt schon bei der Höhe der vom Staat kassierten Anteile am BIP an vierter Stelle in der EU liegt. Obwohl jeder weiß, dass Steuererhöhungen welcher Art immer dem Wachstum, dem Standort, den Arbeitsplätzen mehr schaden als jede Einsparung. Obwohl seit Jahren dutzende Sparvorschläge auf dem Tisch liegen, deren Umsetzung den gegenwärtigen Katzenjammer überflüssig gemacht hätte. **Obwohl die Politik noch vor kurzem versprochen hat, dass es keine Steuererhöhungen geben werde.**

Warum nur kann die Politik nicht all das einsparen, was an Geld fehlt?

Hauptgrund ist wohl, dass die von Einsparungen Betroffenen den politischen Entscheidungsträgern viel näher stehen als die Opfer einer Steuererhöhung. Die vom Staat Subventionierten und Alimentierten sind häufig die entscheidenden Parteien und Beamten selbst. Es sind weiters artikulationsstarke, laute und medienaffine Lobbys, die ihre Gruppeninteressen durchsetzen können. Es sind die zu Recht so genannten Landesfürsten, die mit teurem Steuergeld die einstige Hofhaltung fortsetzen. Es sind die Sozialpartner, die ihre Privilegien nun sogar verfassungsrechtlich abgesichert haben. Es sind die Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes oder gar der Eisenbahner, die verhindern, dass nicht benötigte oder faule Beamte gekündigt werden können. Es sind die Pensionisten- und Bauernverbände, die ihre teuren Subventionen mit regelmäßigem Erfolg verteidigen.

All diese Gruppen sind politisch mächtig. Und: Sie vertreten längst die Mehrheit der Bürger und Wähler. Die Transferempfänger sind zahlenmäßig schon deutlich in der Mehrheit. Daher entscheidet sich die Politik, die ja einzig das Ziel hat, die Mehrheit zu erringen, immer für die Transferempfänger, nie für die Zahler.

Das alles hat schon vor einem halben Jahrhundert prophetisch der spätere Nobelpreisträger Friedrich August von Hayek vorhergesehen. Er hielt die demokratischen Regierungen nicht für stark genug, dauerhaft den vielfältigen „komparatistischen Sonderinteressen“ wirkungsvoll entgegenzutreten zu können. Er prophezeite schon 1950, dass die Regierungen durch eine auf kurzfristige Ziele angelegte, illusionäre Vollbeschäftigungspolitik weit größere Probleme verursachen, als sie eigentlich zu lösen beabsichtigten.

Wer Hayek heute liest, bekommt das Gefühl, dieser habe all das im Jahr 2010 geschrieben. Oder die Politik habe seither bewusst so gehandelt, dass sie ihm nachträglich Recht gibt. **Hochinteressant, dass ausgerechnet die Schweiz mit ihrer direkten Demokratie am wenigsten in die Schuldenfalle gegangen ist.**

Quelle: Börsen-Kurier vom 18.03.2010



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!
Wir möchten ausdrücklich darauf hinweisen, dass die Kanzlei Nikoll & Raith Ltd. & Co KG für die Richtigkeit des Inhalts, trotz sorgfältiger Überprüfung und Rücksprache mit den Betroffenen der Anzeigen und Artikeln, keine Haftung übernimmt.



Nicole B. Nikoll
gesetzlich befugte Vermögensberaterin
Kreitnergasse 27 Top 41
A - 1160 Wien
Telefon:
+43 (0) 699 1 94 792 18
+43 (0) 676 41 005 82
eMail:
nicole.nikoll@kanzlei-nr.com



Andreas Raith
gesetzlich befugter Vermögensberater
Johann Rieglergasse 6
A - 2542 Kottlingbrunn
Telefon Fax:
+43 (0) 699 1 38 397 10
+43 (0) 1 25 33 033 87 90
eMail:
andreas.raith@kanzlei-nr.com